



europäische allianz katholischer frauenverbände
european alliance of catholic women's organisations
alliance européenne d'organisations féminines catholiques

Andante Studientage

Verschieden – Gemeinsam – Stark

Interreligiöser und interKonviktionaler Dialog aus Frauenperspektive.

Um einander zu verstehen, müssen wir einander kennen.

Exerzitienhaus St. Paulus, Leitershofen, Augsburg, 25.-29. Oktober 2023



Einleitung

An einem regnerischen Abend im Oktober 2023 versammelten sich mehr als vierzig katholische Frauen im Exerzitienhaus St. Paulus vor den Toren Augsburgs zu den Andante Studientagen zum Thema interreligiöser und interkonfessioneller Dialog. Wir waren aus ganz Europa angereist, um uns zu treffen und unsere Erfahrungen in der Begegnung mit Menschen anderer Religionen auszutauschen und mehr über die Herausforderungen eines guten Lebens auf einem Kontinent zu erfahren, der heute die Heimat von Menschen vieler Religionen ist, und in einer Welt, die von religiösen Konflikten zerrissen ist.

Augsburg ist eine Stadt, in der der Frieden zwischen Menschen mit unterschiedlichen religiösen Überzeugungen eine lange Geschichte hat. Der Augsburger Religionsfrieden von 1555 war der erste Schritt auf dem Weg zu einem Europa, in dem religiöse Unterschiede toleriert wurden. Es war nur ein Schritt, aber er legte ein Prinzip fest, das weitreichende Folgen für den gesamten Kontinent und seine Völker hatte.

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der Erklärung *Nostra Aetate über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen* vom 28. Oktober 1965 ist der Aufbau guter Beziehungen zu Menschen anderer Religionen und Weltanschauungen ein zentrales Element der katholischen Soziallehre und -praxis. Unsere Studientage boten eine tiefere Erkundung der Vielfalt des religiösen Lebens in Europa und der Möglichkeiten, wie wir als Frauen, die ihre Stimme in einem multikulturellen und multireligiösen Umfeld finden, voneinander lernen und uns gegenseitig unterstützen können.

Wir waren uns bewusst, dass wir uns zu einem Zeitpunkt versammelten, an dem an den Grenzen Europas Krieg herrscht. Während die Ukraine sich gegen eine russische Invasion wehrt, fürchten die an die Ukraine angrenzenden Länder, in den Konflikt hineingezogen zu werden; sie kümmern sich auch um Flüchtlinge aus der Ukraine und leisten humanitäre Hilfe für die Opfer von Bomben und Drohnenangriffen. Im Heiligen Land hatte sich ein Angriff der Hamas auf Israel zu einem Krieg in Gaza ausgeweitet.

Es war eine günstige Zeit für uns, um die Dinge zu studieren, die für den Frieden wichtig sind.

Mittwoch, 25. Oktober

Im Namen des CoCoA begrüßte uns Sabine Slawik in Augsburg und zu den Andante Studientagen. Sie erinnerte uns an den Augsburger Frieden, der noch immer mit einem Fest am 8. August jeden Jahres gefeiert wird. Wir überbrachten Sabine Geburtstagsgrüße und sangen "Happy Birthday" in unseren vielen Sprachen.

Sabine stellte Joan Elkerbout vor, eine interreligiöse Geistliche, die uns während der Studientage geistlich begleiten würde.

Gemeinsam sprachen wir das Andante-Gebet. Wir erinnerten uns an die Synode und an Schwester Patricia Murray und andere Freundinnen von Andante, die an den synodalen Gesprächen teilgenommen hatten. Wir beteten für den Frieden in der Ukraine und im Heiligen Land sowie für Frauen und Kinder, die in Krieg und Konflikte verwickelt sind.

Die anwesenden Andante-Mitgliedsorganisationen stellten sich vor und erzählten uns ein wenig über ihre Arbeit. Die Organisationen sind sehr unterschiedlich in Bezug auf ihre Größe, ihre Mitglieder, ihre Ressourcen und ihre Handlungsfähigkeit. Die schweizerischen und deutschen Organisationen betonen die Rechte und die Gleichberechtigung aller und setzen sich für die Belange von Frauen in der Kirche, im öffentlichen Leben und am Arbeitsplatz ein. In den Niederlanden gibt es ein offenes Netzwerk, das sich auf das "Zuhören auf dem Weg" konzentriert, sich mit anderen Frauenorganisationen austauscht und sich um die Akzeptanz von marginalisierten Frauen bemüht. Das Vereinigte Königreich arbeitet an einer Strategie für die Zukunft, die nach außen und nicht nach innen gerichtet ist, und setzt sich für Frauen in Kirche und Gesellschaft ein. Die französische Organisation verfügt über eine Beratungsstelle für Frauen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind, die von Freiwilligen besetzt ist. Die Organisationen in Albanien, Lettland und Polen sind noch klein und suchen ihren Weg, und sie schätzen die internationale Unterstützung, die sie bei Andante finden.

Vroni Peterhans begrüßte drei Frauen aus der Ukraine, die jetzt in London leben, bei Andante und dankte der Renovabis-Stiftung für die Bereitstellung von Stipendien, die ihnen die Teilnahme an den Studientagen ermöglichen.

Die Sitzung schloss mit dem Hinweis, dass der Weltgebetstag für 2024 von den Frauen in Palästina vorbereitet wird.



Donnerstag, 26. Oktober: Erste Einheit

Der Tag begann mit einem Gebet, das von Joan geleitet wurde. Joan sprach über ihre eigene Reise in die interreligiöse Spiritualität, die sich auf die Weisheit aller Religionen und Weisheitstraditionen stützt. Joan erinnerte uns an die lange Geschichte der menschlichen Besiedlung des Landes, in dem wir leben, und forderte uns auf, das Andenken an unsere Vorfahren zu ehren, die sich vor vielen tausend Jahren in Europa niedergelassen haben, und die Vergänglichkeit unseres Lebens und die Schuld anzuerkennen, die wir denen schulden, die vor uns gegangen sind. Wir sangen gemeinsam "One" von India Arie.

Dr. Christian Hartl, der Direktor des Exerzitienhauses St. Paulus, kam vorbei, um Andante zu begrüßen und uns das Zentrum vorzustellen. Er lud uns ein, es als einen Zufluchtsort und eine Zuflucht zu erleben und erinnerte uns daran, dass der Friede ein Geschenk Jesu ist.

Hauptvortrag: Professor Dr. Dorothea Sattler: Theologische und anthropologische Wurzeln

Unsere Hauptrednerin, Professor Dr. Sattler, hielt einen tiefsinnigen Vortrag, der sehr zum Nachdenken anregte. Indem sie über ihren eigenen Lebensweg nachdachte, stellte sie fest, dass wir uns weder den Ort, an dem wir geboren wurden, noch unsere Familie oder die Zeit, in der wir leben, aussuchen können. Wir sind alle Sünder*innen, manchmal verloren, und wir sind alle aufeinander angewiesen. Unser Glaube bietet uns Hoffnung.

In unserer Zeit finden viele Dialoge statt, Frauen übernehmen weltweit Führungsverantwortung in der Kirche. Neue Charismen, neue Aufgaben und neue Formen des Dienstes entstehen, während wir uns auf eine neue Art von Kirche zubewegen. Dr. Sattler wies auf den Reichtum ökumenischer Begegnungen hin, die neue Welten der Musik, der Kunst und der Poesie eröffneten. Sie wies darauf hin, dass wir vom Zeugnis protestantischer Frauen im Dienst und in Führungspositionen lernen können. Sie erinnerte uns daran, dass junge Menschen heute Institutionen misstrauen. Auf ihrer Suche nach Authentizität vertrauen sie eher auf Erfahrungen als auf Autoritäten. Sie reflektierte über das Fortbestehen der polarisierenden, geschlechtsspezifischen Anthropologie, die als selbstverständlich angesehen wird, die stereotype Vorstellung, dass "Männer denken, Frauen fühlen". Dies ist in der traditionellen Lesart des Buches Genesis verwurzelt, die nun in Frage gestellt wird. In der christlichen Tradition, wie auch in anderen Traditionen, wurden die Frauen auf den privaten Bereich beschränkt und vom öffentlichen Leben ausgeschlossen. Es ist an der Zeit, die Rolle der Frau in der Heiligen Schrift neu zu überdenken! Im Matthäus-Evangelium vermitteln die Frauen, die in der Genealogie Jesu vorkommen, eine theologische Botschaft der Offenheit für die Welt jenseits Israels.

Seien wir dankbar für neues theologisches Denken! Der synodale Weg, der in Deutschland beschritten wird, erregt weltweit Aufmerksamkeit. Er ist eine Reaktion auf den Verrat am Evangelium durch missbrauchende Geistliche und auf den Schock und die Scham, die Katholik*innen empfanden, als der Missbrauch ans Licht kam. Es wurde deutlich, dass die Kirche für die Charismen der Frauen offen sein muss.

Es ist wichtig zu fragen: Wer darf die Heilige Schrift auslegen? Der interkulturelle Austausch ist wertvoll, sowohl innerhalb als auch zwischen den Religionen. In der Vergangenheit haben die männlichen Stimmen überwogen, aber es ist an der Zeit, die Stimmen der Frauen und die Früchte der weiblichen Erfahrung zu hören, sowohl in der Bibelwissenschaft als auch in der Sakramenten- und Liturgietheologie.

Das Charisma des Zuhörens, der Schutz des Lebens, die Sorge um das, was verletzlich und gefährdet ist, sind alles Talente, die Frauen in die Kirche einbringen. Und in der Tradition wird Jesus unsere Mutter genannt:

Jesus, wie eine Mutter sammelst du dein Volk um dich: Du bist sanft zu uns wie eine Mutter zu ihren Kindern; du tröstest uns im Leid und verbindest unsere Wunden; in der Krankheit pflegst du uns, und mit reiner Milch nährst du uns. (Gebet des Heiligen Anselm, um 1100).

Vortrag: Patricia Stoat: Engagement an den Graswurzeln [1]

Patricia sprach über die Bedeutung des interreligiösen Dialogs an der Basis, auf der Straße, wo der Dialog Teil des täglichen Lebens ist. Treffen zwischen Gemeindeleiter*innen und ein strukturierter Dialog sind wertvoll, aber wenn wir einander als Freund*innen, Kolleg*innen, Nachbarn und Fahrgäste in der Straßenbahn begegnen, beginnen wir, eine echte interreligiöse Gemeinschaft aufzubauen.

Sie nannte ein Beispiel: Ihre eigene Gemeinde in Nottingham kam nach dem Hamas-Angriff auf Israel zusammen, um eine gemeinsame interreligiöse Erklärung zu verfassen, in der sie sich verpflichtete, gemeinsam für den Frieden in der Stadt zu arbeiten; und in den 1990er Jahren spielten die Frauen in Nordirland eine Schlüsselrolle bei der Vorbereitung des Bodens für den Frieden durch ihre vielen kleinen, lokalen, friedensstiftenden Projekte.

1998, kurz bevor das Karfreitagsabkommen den Frieden in Nordirland brachte, rief der katholische Theologe Hans Küng zum Frieden zwischen den Religionen der Welt auf. Er sagte, dass es keinen Frieden zwischen den Zivilisationen geben wird, solange es keinen Frieden zwischen den Religionen gibt; und keinen Frieden zwischen den Religionen, solange es keinen Dialog zwischen den Religionen gibt. Dieser Dialog müsse auch an der Basis stattfinden, dort, wo die Religionen mit dem täglichen Leben verwoben sind. Sie schloss mit den "4 Verpflichtungen" von Hans Küng und schlug vor, dass die Diskussionsgruppen über diese nachdenken könnten:

- Für eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Achtung vor dem Leben
- Für eine Kultur der Solidarität und wirtschaftlichen Gerechtigkeit
- Für eine Kultur der Toleranz und Ehrlichkeit
- Für eine Kultur der Gleichberechtigung und Partnerschaft

Diskussion in Gruppen

Die Diskussionsgruppen brachten die Teilnehmer nach Sprachen zusammen, wobei französisch-, deutsch- und englischsprachige Gruppen zusammenkamen, um die aus den Gesprächen resultierenden Themen zu diskutieren. Zu den Rückmeldungen aus den Diskussionsgruppen gehörte die Feststellung, dass es sich dabei um die Verpflichtung zu einem Prozess handelt, eine andere Art, Dinge zu tun. Diese andere Art, Dinge zu tun, erfordert einen offenen und ehrlichen Dialog. Der Austausch unserer Geschichten ist ein wichtiger Weg, um Verbindungen herzustellen. Das Weben wurde als Bild für das Geschichtemachen vorgeschlagen: Die Kette ist die Tradition, die wir erhalten; der Schuss ist der Faden, den wir hinzufügen. Wir wurden gefragt, welche Verantwortung jeder von uns für die Weitergabe der Geschichte hat.

Donnerstag, 26. Oktober: Zweite Einheit

Vortrag: Ayşe Coşkun: Muslimische Frauen im interreligiösen Dialog in Deutschland

Der Schwerpunkt von Ayşes Vortrag lag auf Deutschland und war eher praktisch als theologisch. Sie sprach über die Erfahrungen von Muslimen, insbesondere von muslimischen Frauen, und darüber, wie Muslime von ihren deutschen Nachbarn wahrgenommen werden. Sie sprach über Erwartungen, persönliche und kulturelle Vorurteile und darüber, wie wichtig es ist, keine Annahmen zu treffen. Ayşes drei Hauptthemen waren: die Wahrnehmung des Islams, das "Kopftuch" und seine Bedeutung sowie bewährte Praktiken im Dialog.

Die Wahrnehmungen werden durch das Umfeld geprägt, und die Bilder des Islam, die man am häufigsten in Karikaturen, in den Medien und in der Presse findet, sind der Terrorist, der den Islam mit Gewalt in Verbindung bringt, die verschleierte Frau, die schweigt, sich versteckt und keine Rechte hat, und gesichtslose Männer, die sich beim Gebet niederwerfen, eine Menge ohne Namen. Diese Bilder deuten auf den "Berg von Problemen" hin, mit dem die Muslime in der interreligiösen Begegnung konfrontiert sind. Der Islam wird als feindliche Ideologie, als Bedrohung kultureller und sozialer Werte angesehen und nicht als Lebens- und Glaubensform, als Religion.

Etwa 6 % der deutschen Bevölkerung sind Muslime. Wie im übrigen Europa überschätzen viele Menschen die Größe der muslimischen Gemeinschaft. Ayşe erklärte, dass etwa ein Drittel der muslimischen Frauen in Deutschland das typische Kopftuch trägt, während nur eine winzige Zahl den Vollgesichtsschleier trägt. Das Kopftuch kann muslimische Frauen zur Zielscheibe von Diskriminierung, Spott und sogar Gewalt machen. Das Kopftuch wird am häufigsten von Frauen getragen, die engagierte Muslima sind, und zwar eher aus religiösen als aus kulturellen Gründen. Das Kopftuch weist sie als Muslima aus. Muslimische Frauen werden nun sichtbarer, melden sich zu Wort, beanspruchen Handlungsfähigkeit und nehmen am gesellschaftlichen Leben teil.

Es ist eine große Herausforderung, bewährte Verfahren für den Dialog zu entwickeln. Die negativen Bilder, Metaphern und kulturellen Annahmen, die über den Islam gemacht werden, können ein Hindernis für die Kommunikation sein. Ayşe wies darauf hin, dass wir uns der persönlichen Voreingenommenheit und der Vorurteile bewusst werden müssen, ebenso wie der unbewussten Voreingenommenheit, der eingebauten kulturellen Voreingenommenheit und der unausgesprochenen Annahmen. Wir müssen uns fragen, was im interreligiösen Dialog gesagt und was gehört wird, und uns nicht scheuen, Fragen zu stellen. Wir müssen gute Zuhörer*innen werden. Wir kommen aus unterschiedlichen Positionen und mit unterschiedlichen Erwartungen zum Dialog. Ob wir nun dafür bezahlt werden, uns zu engagieren, ob wir ehrenamtlich tätig sind und unsere Zeit anderweitig in Anspruch nehmen, ob wir theologisch gebildet sind oder einfach nur bessere Nachbarn sein wollen - wir müssen versuchen, geschickte Zuhörer*innen zu sein.

Ayşe führte uns in den modernen islamischen Feminismus ein: Junge Frauen lesen klassische Texte neu und interpretieren sie unter feministischen Gesichtspunkten. Sie stellen traditionelle patriarchalische Haltungen in Frage und schaffen neue Netzwerke des Lernens und Handelns in Städten wie Hamburg, Berlin und Halle.

Diskussion

Künstliche Intelligenz [KI] wird immer häufiger im öffentlichen Dienst, im Bank- und Finanzwesen, im Bildungs- und Gesundheitswesen und im Personalwesen eingesetzt, um die Entscheidungsfindung zu unterstützen. Es muss sichergestellt werden, dass die in KI-Systemen verwendeten Algorithmen nicht die Annahmen und Vorurteile der Mainstream-Kultur widerspiegeln, sondern integrativ und nicht diskriminierend sind.

Es ist wichtig, dass wir lernen, unsere eigenen Vorurteile zu erkennen und zu verstehen. Welche Aspekte von mir selbst erkenne ich nicht, aber alle anderen schon?

Einige religiöse Frauengruppen konzentrieren sich auf Frauenthemen, andere auf interreligiöse Themen, wieder andere auf Themen innerhalb ihrer Glaubensgemeinschaft. Verschiedene Organisationen haben unterschiedliche Prioritäten. Wir müssen besser kommunizieren, unser Wissen weitergeben und offen bleiben.

Workshops in Sprachgruppen

Die Workshops spielten bei den Studientagen eine wichtige Rolle, da sie den Teilnehmerinnen die Möglichkeit boten, sich in kleinen Gruppen zusammenzufinden und Themen zu vertiefen, die ihnen am Herzen lagen.

Donnerstag 26. Oktober: Dritte Einheit

Im Gespräch mit Tanya Smolianitski, Vorsitzende von Rabbi Henry Brandt e.V., Augsburg, über jüdisches Leben in Augsburg aus Frauenperspektive: gestern, heute, morgen

Tanya führte uns durch einen lebendigen und weitreichenden Bericht über jüdisches Leben, beginnend mit ihrer eigenen Geschichte. Sie erzählte, was sie in ihrer langen Erfahrung als russische Emigrantin, Jüdin in Deutschland, Historikerin und Lehrerin gelernt hat.

Tanya kam aus der UdSSR nach Deutschland und reiste dann nach Südafrika. Dort erlebte sie die Zeit des politischen Wandels und der Transformation, bevor sie zurückkehrte und sich in Deutschland niederließ. Sie stellte fest, dass die jüdischen Gemeinden in Deutschland klein und sehr vielfältig sind und Jüdinnen und Juden aus Polen, Russland, der Ukraine und sogar Kasachstan umfassen können. Die Integration solch unterschiedlicher Gemeinden ist eine Herausforderung! Viele der Jüdinnen und Juden, die der Synagoge beitreten, haben wenig Erfahrung mit der jüdischen Kultur und Praxis und stehen vor gewaltigen Herausforderungen, da sie eine neue Sprache beherrschen und lernen müssen, wie man zu einer jüdischen Gemeinde gehört. Für Frauen, die in der jüdischen Tradition im Mittelpunkt des häuslichen liturgischen Lebens stehen, ist dies eine besondere Herausforderung. In diesem Zusammenhang hat Tanya einen neuen Beruf gefunden, in dem sie Jüdinnen und Juden über ihre Geschichte unterrichtet.

Tanya erzählte uns von Rabbi Brandt, einem Pionier des interreligiösen Dialogs. Er wurde in München geboren, wuchs in Tel Aviv auf und diente als Rabbiner in Leeds in England und Zürich in der Schweiz, bevor er nach Deutschland zurückkehrte und mehreren deutschen Gemeinden diente, darunter der Gemeinde in Augsburg. Er erkannte die Notwendigkeit des Lernens und initiierte viele verschiedene Bildungsveranstaltungen und Kurse. Die wichtigste Aufgabe sah er im Dialog, sowohl zwischen Christen und Juden als auch zwischen Muslimen und Juden. Dialog bedeutete für Rabbiner Brandt Begegnung von Angesicht zu Angesicht, Begegnungen zwischen Menschen.

Im Judentum wird das Stellen von Fragen als religiöse Pflicht verstanden, denn durch das Stellen von Fragen lernen wir. Schwierige Fragen sollten nicht vermieden werden, zum Beispiel Fragen zu Tod und Sterben. Frauengruppen und Organisationen wie *Religions for Peace* sind in dieser Hinsicht wichtig.

Lehrer*innen müssen sich religiöser Themen bewusst sein und ihre Schüler*innen bei der Diskussion dieser Themen anleiten können. Tanya betonte die Bedeutung von Kultur, von Büchern, Kunst und Musik sowie die Notwendigkeit, Kindern ihre eigene Kultur näher zu bringen. Ihre Gemeinde war führend bei der Entwicklung von Kinderbetreuungsdiensten, zunächst für jüdische Kinder und deren Mütter (und manchmal Großmütter). Inzwischen bietet die Gemeinde Bildungsangebote auf allen Ebenen an, die Juden und Nichtjuden offenstehen.

Die Botschaft? Es gibt viele verschiedene Arten von Jüdinnen und Juden, aber alle lesen die Tora und vertrauen ihr, und jede Woche lesen alle Jüdinnen und Juden überall denselben Teil der Tora. Ihre gemeinsamen Geschichten reichen bis in den Alltag hinein. Tanya betonte, wie wichtig es ist, selbstbewusst zu sein und aufrecht zu stehen. Habt keine Angst!!

Diskussion

Jüdinnen und Juden leben überall auf der Welt, und für sie ist es normal, in einer nicht-jüdischen Umgebung zu leben. "Wir können die Welt nicht ignorieren". Dennoch ist das jüdische Leben durch den liturgischen Kalender geprägt: Schabbat zu Schabbat, heiliger Tag zu heiligem Tag. Rituale und rituelle Feiern helfen Juden, sich überall dort zu Hause zu fühlen, wo es Jüdinnen und Juden gibt, und dies wird als Gottes Wille verstanden. Tanya sagt: "Die Psalmen sind immer in meiner Handtasche".

Freitag, 27. Oktober: Erste Einheit

Unsere geistliche Begleiterin Joan leitete uns bei unserem Eröffnungsgebet am Freitag, einer Reflexion über die vier Richtungen.

Eva Weber, die Bürgermeisterin von Augsburg, schickte uns eine Videobotschaft, in der sie Andante willkommen hieß und unser Engagement für den interkonfessionellen Dialog und die Begegnung bekräftigte.

Wir wurden daran erinnert, dass Papst Franziskus darum gebeten hat, den heutigen Tag als einen Tag des Gebets und des Fastens für den Frieden im Heiligen Land zu begehen.

Vortrag: Gabriela Frey: Buddhistische Frauen: Mit Beharrlichkeit und Solidarität für mehr Gleichberechtigung

Gabriela erzählte, wie sie nach dem Zusammenbruch ihrer Familie als junge Frau den Buddhismus für sich entdeckte. Sie hat Indien besucht und den Dalai Lama und andere Lehrer getroffen.

Der Buddhismus ist ein spiritueller Weg, der Götter und Gottheiten ablehnt und stattdessen einen Weg zur Befreiung vom Leiden anbietet, der jedem offen steht, der ihm zu folgen bereit ist. Der Buddhismus lehrt, dass Leiden entsteht, wenn wir im Dualismus gefangen sind. Dies ist *Samsara*. Das Befolgen des von Buddha dargelegten Achtfachen Pfades führt zur Nicht-Dualität oder zum *Nirwana*, zur Befreiung. Buddhas und Bodhisattvas können uns nicht befreien, aber sie können uns durch ihr Beispiel und ihre Lehre inspirieren und zur Befreiung führen. Die *Sangha*, die buddhistische Gemeinschaft der Mönche und Nonnen, ist auf Almosen angewiesen.

Gabriela erklärte, dass es im Buddhismus zwar grundsätzlich keine Geschlechterhierarchie gibt, buddhistische Nonnen aber oft arm und ausgegrenzt sind. 2500 Jahre lang standen Buddhistinnen unter der Vormundschaft von Männern [wie in der hinduistischen Kultur, aus der der Buddhismus stammt]. Weibliche Unabhängigkeit wurde als gefährlich angesehen. Von den sechs anerkannten monastischen Linien lässt nur eine Frauen zur vollen Ordination zu. Gabriela war maßgeblich an der Gründung der Internationalen Vereinigung buddhistischer Frauen, *Sakyadhita*, beteiligt, die Gelder zur Unterstützung eines Nonnenklosters in Tibet sammelt, Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten für buddhistische Frauen bietet und die Arbeit für Frieden und Gerechtigkeit unterstützt.

Gabriela gehört der Europäischen Buddhistischen Union (EBU) an und ist Koordinatorin des Teams für europäische Angelegenheiten, das sich zum Ziel gesetzt hat, einen Beitrag zum öffentlichen Leben in Europa zu leisten: "Unsere Aufgabe ist es, den internationalen Austausch zu erleichtern und die spirituelle Freundschaft zwischen europäischen Buddhisten zu fördern, soziale Aktionen und Ideen zu unterstützen, die von buddhistischen Werten motiviert sind, und die Stimme des Buddhismus in Europa und weltweit zu stärken."

Als Nichtregierungsorganisation arbeitet die EBU mit dem Europarat und der Europäischen Union zusammen. Gabriela sprach über ihr Engagement in der Arbeitsgruppe des Europarats für interkulturelle Städte. Die multikulturellen Städte Europas machen häufig die Erfahrung, dass viele Gemeinschaften von Unsicherheit, Armut und Stress betroffen sind. Dies führt zu der Versuchung, nach Sündenböcken zu suchen, was zu Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Islamophobie und der Ausgrenzung von Flüchtlingen und "Anderen" führt. Der Buddhismus stellt dies in Frage, indem er Wege zu innerer Weisheit, Einsicht und Verständnis mit Hilfe von Methoden anbietet, die gelehrt werden können. Veränderung ist die Realität, in der wir leben; alles ist vergänglich.

Im Jahr 2022 wurde der Ausschuss des Europarates für den interreligiösen und interkonfessionellen Dialog eingerichtet, dessen Schwerpunkt auf der Religionsfreiheit und dem guten Zusammenleben in einer demokratischen Gesellschaft liegt. Dialog ist der Weg zur Überwindung von Ängsten, und zwar nicht nur der Dialog zwischen führenden Persönlichkeiten, sondern ein umfassender Dialog. Der Ausschuss arbeitet an der Ausbildung und Erziehung zum Dialog und am Zusammenleben in Würde. Gabriela betonte, wie wichtig es ist, gemeinsam auf eine universelle Ethik hinzuarbeiten. (Siehe Andante Statement)

Diskussion

Die Diskussion konzentrierte sich auf die Bedeutung der Plattform des Europarates für den Dialog und die Notwendigkeit, sich bei den Abgeordneten des Europäischen Parlaments weiterhin dafür einzusetzen.

Die Arbeit von Dr. Carola Roloff an der Universität Hamburg, Akademie der Weltreligionen, wurde diskutiert. [Sie ist eine buddhistische Nonne]. Sie argumentiert, dass die Menschenrechte keine "westliche" Erfindung sind, sondern in der Natur und im Konzept des Gleichgewichts verwurzelt sind.

Wir waren uns einig, dass religiöse Menschen zusammenkommen und sich gegen Krieg und Gewalt wehren müssen.

Vortrag: Patricia Stoat: Interreligiöse Freundschaft gestalten [2]

In ihrem zweiten Vortrag stellte Patricia Stoat eine Reihe von Projekten und Initiativen vor, durch die sich Menschen mit unterschiedlichen religiösen Überzeugungen und Weltanschauungen begegnen und kennen lernen können.

Sie nannte Beispiele von Menschen unterschiedlichen Glaubens, die gemeinsam kochen, Fußball spielen, spazieren gehen, Kunst machen und basteln. Durch diese gemeinsamen Aktivitäten entstehen Freundschaften, und die Menschen lernen, einander zu vertrauen und mit Unterschieden umzugehen.

Anschließend erkundete Patricia, wie man tiefer in eine spirituelle Freundschaft eintauchen kann. Sie beschrieb die Praxis der biblischen Argumentation, bei der wir unsere Schriften mit offenem Geist und mit dem Schwerpunkt auf Zuhören und Verstehen miteinander teilen. Wir können auch verschiedene spirituelle Wege durch Kunst und stille Meditation gemeinsam erkunden. Gemeinsam zu tanzen ist unsere letzte Bestimmung.

Diskussionsgruppen

- Einige wichtige Punkte aus den Diskussionsgruppen:
- Der Dialog wird in interreligiösen und interkonfessionellen Beziehungen als lebenswichtig anerkannt, aber es muss klar sein, was mit dem Dialog erreicht werden soll. Der Dialog muss auf allen Ebenen stattfinden: Der Europarat ist wichtig, aber auch lokale Dialoggruppen sind notwendig. Organisationen wie Andante sind ebenfalls wichtige Einflussnehmer.
- Es ist notwendig, das spirituelle Element in die sozialen und kulturellen Überlegungen einzubeziehen. Der Beginn und das Ende des Lebens sind Momente von spiritueller Intensität, und dies sollte respektiert werden. Wir müssen lernen, "gemeinsam zu träumen"!
- Eine Ausbildung für die interreligiöse Arbeit in der Gemeinschaft wäre wünschenswert.

Freitag 27. Oktober: Zweite Einheit

Vortrag: Zuzanna Radzik: Eine polnische Katholikin im Dialog mit Jüdinnen und Juden

Zuzannas Vortrag hatte einen doppelten Schwerpunkt: ihre Arbeit als Theologin zum Dialog zwischen Katholikinnen/Katholiken und Jüdinnen/Juden und ihre Entwicklung als katholische Feministin. Zuzanna beschrieb ihr Aufwachsen in einer katholischen Monokultur. Junge Menschen wurden vor Antisemitismus gewarnt, aber sie entdeckte eine kirchliche Buchhandlung, Antyk, im Keller der Allerheiligenkirche in Warschau, die antisemitische Literatur verkaufte. Als Ergebnis ihrer Kampagne wurde die Buchhandlung geschlossen. Sie erkannte, dass Priester und Bischöfe sie nicht zum Schweigen bringen konnten: Gegen eine Laienfrau gibt es keine Sanktionsmöglichkeiten.

Ab 2001 erforschte Zuzanna die polnische Kollaboration mit dem Holocaust und stellte sich der komplexen Vergangenheit Polens. Die Polen waren Opfer, Täter, Zuschauer und oft auch alles drei. Zuzanna schlug vor, dass sich die Menschen in Polen die Frage stellen: Wo war deine Großmutter?

Zuzanna studierte in den USA und traf dort auf eine ganz andere Art von jüdischer Gemeinschaft. Das jüdische Leben in Chicago kennen zu lernen und eine Rabbinerin zu treffen, war ein krasser Gegensatz zum orthodoxen Judentum in Polen. Anschließend verbrachte Zuzanna drei Jahre in Jerusalem bei den Sisters of Zion, wo sie weitere Frauen in Führungspositionen und Pfarrerinnen kennenlernte und Einblicke in die häusliche Liturgie und die Gastfreundschaft als Liturgie erhielt - alles wichtige Aspekte des Lernens von und mit der jüdischen Kultur.

Im Dialog zu sein bedeutet, sich der Vergangenheit zu stellen und seinen Platz in der Geschichte zu finden. Im Laufe der Zeit verliert dies an Dringlichkeit, aber die Aufgabe, sich zu erinnern und zu trauern, unseren Schmerz zu benennen, muss weitergehen, weil dies zum Kern des europäischen Erbes gehört, einschließlich des Erbes der Kirche.

Eine katholische Feministin in Polen zu sein, war eine Herausforderung, weil es keine Infrastruktur zur Unterstützung der feministischen Theologie und Praxis gab. Zuzanna hat mit ihren Büchern über die Macht in der Kirche und über Frauen im frühen Christentum dazu beigetragen, diese Infrastruktur zu schaffen.

Die russische Invasion in der Ukraine verschärfte die Spannungen zwischen Polen und Ukrainern. Zuzanna ist stellvertretende Vorsitzende des Dialogforums, das Schulausflüge für junge Menschen aus der polnischen und der ukrainischen Gemeinschaft organisierte und so einen Raum schuf, in dem sie ihre Geschichten erzählen und einander zuhören konnten. Es war notwendig, eine Plattform für den Dialog zu schaffen. Zuzanna wies darauf hin, dass ein konstruktiver Dialog nicht einfach so stattfindet, sondern dass es Menschen braucht, die ihn führen, und dass die Führer geschult und unterstützt werden müssen.

In der Kirche haben sich katholische Feministinnen mit dem Thema des sexuellen Missbrauchs durch Geistliche und den daraus resultierenden Verwirrungen und Konflikten auseinandergesetzt. Die Frauen erkannten, dass sie unter Sexualstraftätern aufgewachsen waren, von denen einige mit Priestern befreundet waren, und verloren das Vertrauen in den Klerus und die Kirche. Die Beichte bei einem Priester, einem Mann, der möglicherweise ein Missbrauchstäter ist, wurde unmöglich. Dadurch kamen viele Themen an die Öffentlichkeit, über die Frauen in der Vergangenheit nicht gesprochen hatten. Die feministische Infrastruktur ist notwendig, um Frauen sichere Räume zu bieten, in denen sie ihre Wahrheit sagen und heilen können. In der Kirche und in der Gesellschaft fehlt es den Frauen immer noch an Handlungsfähigkeit.

Sybille Bader: Bericht über Andante beim Europarat, Konferenz der internationalen Nichtregierungsorganisationen

Dem Europarat gehören sechsundvierzig Staaten an [Russland ist jetzt ausgeschlossen] und seine Arbeit konzentriert sich auf Werte, Menschenrechte und Demokratie. Die Konferenz der Nichtregierungsorganisationen hat neben dem Ministerkomitee, der Parlamentarischen Versammlung und dem Kongress der Gemeinden und Regionen einen partizipativen Status im Europarat. Die Europäische Menschenrechtskonvention und die Sozialcharta sind Schlüsseldokumente. Die INGO-Konferenz hat eine Kommission für den interreligiösen und interkonfessionellen Dialog eingerichtet. Die Kommissionen arbeiten gemeinsam an der Gleichstellung der Geschlechter und den Rechten der Frauen, kommen aber nur langsam voran.

In ganz Europa werden die Grundsätze der Demokratie, der Menschenrechte und der Rechtsstaatlichkeit in Frage gestellt. Die Aufgabe von Andante ist es, seine Mitglieder zu beraten, zu koordinieren und zu informieren. Die Mitglieder müssen darüber nachdenken, wo wir stehen und was wir bewirken wollen. Sybille stellte fest, dass 22 % der Menschen in Europa in Armut leben. Migration, Asyl und moderne Sklaverei sind schwierige und umstrittene Themen. Europa hat "eingefrorene Konflikte", zum Beispiel in Armenien und auf dem westlichen Balkan, die jederzeit wieder aufflammen können. Die Mitglieder von Andante werden gebeten, den Europarat bekannt zu machen. (Siehe Andante Statement)

Freitag, 27. Oktober: Dritte Einheit

Am Freitagabend trafen wir uns zu einer interkulturellen Veranstaltung mit Musik, einem interreligiösen Online-Quiz und leckerem Essen und Trinken aus unseren Heimatregionen.

Samstag 28. Oktober: Erste Einheit

Diskussion am runden Tisch : Joan Elkerbout, Zuzanna Radzik, Gabriela Frey, und Dorothea Sattler über Zoom, Moderation: Patricia Stoat

Die Diskussionsteilnehmerinnen wurden gefragt, welche Fortschritte im interreligiösen und interkonfessionellen Dialog in den 50 Jahren seit *Nostra Aetate* gemacht wurden.

Die Diskussionsteilnehmerinnen stellten fest, dass die Kirche nun zwei Generationen nach dem Konzil steht. Das Konzil fiel mit dem Beginn des Anthropozäns zusammen, und dennoch wird die Gefahr des Klimakollapses noch immer nicht ernst genommen. Es wurde festgestellt, dass von den nachhaltigen Entwicklungszielen der Vereinten Nationen das SDG 6: Sauberes Wasser und sanitäre Einrichtungen für alle, die geringsten Fortschritte gemacht hat. Sauberes Wasser und sanitäre Einrichtungen sind wichtig für Frauen. Es wurde angedeutet, dass Wasser der nächste globale Konfliktherd sein könnte. Auch die Aufnahme von Flüchtlingen und die Gewährung von Asyl wurden als Problembereiche genannt, in denen sich Menschen des Glaubens gemeinsam für Veränderungen einsetzen sollten.

Das Podium betonte die Bedeutung von Schwesternschaft und Solidarität; den interreligiösen Dialog aus dem Ghetto herauszuholen und ihn zu einem Teil des täglichen Lebens der Kirche, jeder Gemeinde und Organisation zu machen. Kleine Dialoggruppen ermöglichen es Frauen, sich Zeit und Raum zu nehmen, um miteinander zu reden.

Der Aufstieg der populistischen Rechten, der "falschen Rattenfänger", stellt eine Bedrohung für die Rechte und die Würde der Frauen dar. Es gibt viele Politikbereiche, in denen es für Frauen wichtig ist, gehört zu werden: Lebensfragen, Wertschätzung von Müttern und Mutterschaft, Menschenhandel und sexuelle Ausbeutung, Gewalt gegen Frauen. Wir müssen uns der Entwicklungen in der künstlichen Intelligenz und der Digitalisierung bewusst sein, die sowohl eine Chance als auch eine Bedrohung darstellen können.

Die "Andersartigkeit" der Religion im zeitgenössischen Diskurs ist ein ernstes Problem. Die Diskussionsteilnehmerinnen fragten, wie wir mit Menschen zusammenarbeiten können, die keiner Religion angehören und religiöse Werte nicht respektieren oder anerkennen.

"Wir können Gott nicht lieben, wenn wir uns nicht gegenseitig lieben, und um zu lieben, müssen wir einander kennen. Wir kennen ihn im Brechen des Brotes, und wir sind nicht mehr allein. Der Himmel ist ein Festmahl, und auch das Leben ist ein Festmahl, sogar mit einer Kruste, wo es Gemeinschaft gibt." [Dorothy Day].

Andante Statement

Wir haben den Entwurf der Andante-Erklärung geprüft. Die Erklärung ist als Anhang zu diesem Bericht beigefügt.

Samstag, 28. Oktober: Tour durch Augsburg

Vom Exerzitenhaus St. Paulus aus fuhren wir mit der Straßenbahn in die Augsburger Innenstadt, um das Diako, ein evangelisches Zentrum für soziale Betreuung, zu besuchen. Begrüßt wurden wir von Rektor Dr. Jens Colditz.

Nach einer Kuchenpause im Café Zeitlos besuchten wir eine Reihe von Kirchen und anderen Sehenswürdigkeiten in Augsburg, bevor wir zum Abendessen in die Ahmadi-Moschee fuhren. Wir wurden sehr herzlich empfangen und genossen eine sehr lebhaftes Frage- und Antwortrunde mit den Frauen der Ahmadi-Gemeinde. *Bait Un Naseer, Augsburg*



Sonntag, 29. Oktober

Wir feierten gemeinsam die Messe, bevor wir uns auf den Heimweg machten.